

ATHANASSIOS CHRISTOU

Jens Reuter, *Die Albaner in Jugoslawien, Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas*, München 1982, S. 140.

Im letzten Absatz seiner Einführung zum Buch: "Die Albaner in Jugoslawien" gibt Jens Reuter die Zielsetzung seiner sehr interessanten Studie treffend wieder. Die zwei Achsen auf denen die Niederschrift seines Werkes basiert sind erstens die historische Entstehung der Auseinandersetzung zwischen Albanern und Jugoslawen im Kosovo, und zweitens die aktuellen Folgen dieses Bruchs, bis zum Ende des Jahres 1981.

Ausgangspunkt dieser Studie sind also die Aufstände der Albaner im April des Jahres 1981 im Kosovo. Aufstände und Proteste, die—mit allerdings unterschiedlicher Intensität—leider bis zum heutigen Tage noch andauern, und die mit ihrer radikalen Zeichensetzung das Gleichgewichtsverhältnis in der jugoslawischen Föderation einer schweren Prüfung unterziehen.

Es ist sicherlich der Mühe wert, einige der Parolen dieser Mobilisierung zu erwähnen, wie: "Wir sind Albaner und keine Jugoslawen" oder "Wir wollen eine Republik Kosovo", um einerseits die Entschlossenheit und die Kraft der historischen Forderungen der Albaner und andererseits den Eigensinn und die Unnachgiebigkeit der serbischen Reaktion zu begreifen.

Dieser nationale Konflikt gewinnt heute eine noch größere Bedeutung, da das Problem der ethnischen Gruppen überall auf der Welt eine bisher unbekanntes Zuspitzung erreicht hat und die vorgeschlagenen Lösungen, besonders nach der Annäherung des Ostens an den Westen, sehr radikal sind.

Zwei weitere Gründe sind es, die die besondere Problematik der albanischen Minderheit in Jugoslawien verstärken und die eine direkte Beziehung zum griechischen politischen Geschehen in der Region haben. Der erste Grund ist, daß viele Albaner, außer in der Provinz Kosovo, auch in der jugoslawischen Republik Makedoniens leben, was zur Folge hat, daß das Bevölkerungsgleichgewicht in dieser Republik zu Ungunsten der Slavo-Makedonen ist; eine Tatsache, die die griechische Haltung in der Makedonischen Frage bestärkt. Der zweite Grund ist, daß es in der Nord-Epiros eine griechische Minderheit gibt, und zwar im Grenzgebiet des albanischen Staates, und der man im gegebenen Augenblick die gleichen Bildungs- und Religions-

freiheiten gewähren wird, die auch die albanische Minderheit in Jugoslawien genießt.

Das positive Element des Werkes Reuters ist, daß er uns in sieben kurzgefaßten Kapiteln die Entstehung des Problems wiedergibt, dessen Entwicklung er systematisch aus der Perspektive vieler Jahrhunderte verfolgt, um dann mit Eleganz mit den letzten Geschehnissen von 1981 sein Werk abzurunden. Der Autor ist nicht daran interessiert, irgendwelchen mehr oder weniger interessanten Phasen der albanisch-jugoslawischen Auseinandersetzung auf den Grund zu gehen, sondern will diese historische Frage sowohl in ihrer großen Perspektive, als auch in ihrer Aktualität in den 80iger Jahren darstellen.

Das erste Kapitel: "Historische Einführung" (S. 11-22) setzt sich mit dem Thema Herkunft der Albaner, mit der Besetzung der Region durch die Türken, mit der nationalen Wachsmakeit der Albaner und mit dem ersten unabhängigen albanischen Staat auseinander.

Was die erste Frage betrifft, so unterstützt die albanische Geschichtsschreibung, daß die heutigen Albaner Abkömmlinge des indoeuropäischen Stammes der Illyrier sind. Eine These, die die ausländischen Historiker nicht akzeptieren. Gemäß dieser ersten Annahme jedoch wollten sich die illyrischen Stämme um ca. 1000 v. Chr. im West-Balkan niederlassen, nachdem sie zuvor mit den Thraziern in Berührung gekommen waren. Im dritten Jahrhundert nach Chr. vereinigten sich diese Volksstämme zu einem Reich, und wenig später eroberten die Römer nach und nach diese Vereinigung, was zur Folge hatte, daß ein Teil dieser Gruppen ins Gebirge aussiedelte. Aus diesem Grund ist es auch kein Zufall, wenn der Geograph und Astronom Ptolemäus aus Alexandrien (2. Jhd. v. Chr.) manche illyrischen Stämme erwähnt, die eine unterschiedliche Sprache und andere Sitten hatten, und die in Gebirgsgegenden zwischen dem Durres und dem Diber lebten.

Die Versuche der Christianisierung der Bewohner trugen schon bald Früchte und die Region gehörte verwaltungsmäßig mal zu Konstantinopel und mal zu Rom, was zur Folge hatte, daß nach der Teilung der Kirche (1054) der nördliche Teil Albaniens katholisch wurde, wohingegen der mittlere und südliche Teil orthodox war.

Die Auswanderung der albanischen Stämme im 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. hatte auch im albanischen Raum Folgen, da die einheimischen illyrischen Stämme verdrängt und in die Gebirgsgegenden gedrängt wurden, wo sie ein nomadisches Leben lebten.

Erst im 11. Jahrhundert erschienen die Albaner auf der Bühne der Geschichte, und der Name Albaner bzw. Arvaniten wird als Synonym mit den

Abkömmlingen der alten Illyrer, die sogar in den Gebirgsgegenden zwischen den Städten Skutari-Durres-Ohrid-Prizren angesiedelt waren, eingeführt. Die Regionen des heutigen Albaniens gelangen nacheinander vom 10. bis zum 14. Jhd. unter bulgarische, serbische (das Reich des Stefan Dušan), normanische und venezianische Herrschaft. Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts erobern die Osmanen das albanische Gebiet, um bis zu den Anfängen des 20. Jahrhunderts daran festzuhalten. Beispielhafte Ausnahme in dieser langfristigen Besatzungszeit sind die Kämpfe des Gjergj Kastrioti oder Skanderbeg für ein unabhängiges Albanien (Mitte des 15. Jhd.).

Man würde erwarten, daß die ersten nationalen "Freudensprünge" der Albaner sich zu Beginn des 19. Jhd. manifestierten, d.h. gleichzeitig mit den nationalen Selbstfindungsversuchen auch der anderen balkanischen Völker. Jedoch läßt sich die erste national-albanische Manifestation erst am Vortage des Kongresses von Berlin (Juni 1878) erkennen, und zwar durch die Bildung der "Albanischen Liga" bzw. der "Liga von Prizren", die aber zu keinem wesentlichen Ergebnis führen.

Die Albaner unterstützen die Revolution, die die Jungtürken organisieren (Sommer 1908), aber unmittelbar im Anschluß daran erheben sie sich und fordern ihre nationalen Rechte. Als Antwort auf diese Aufstände gewähren die Türken Albanien die Unabhängigkeit kurz vor Ausbruch des Balkanischen Krieges (September 1912). Die Interessen und die Methoden der Großmächte auf dem Balkan fördern die Idee eines unabhängigen albanischen Staates, was zum Ergebnis hat, daß die Konferenz von London (Juli 1913) die Unabhängigkeit Albaniens, mit König den Prinzen Wilhelm zu Wiede, ausruft. Während des ersten Weltkrieges wird Albanien von serbischen, englischen, italienischen, französischen und österreichischen Truppen besetzt. Italien (Juni 1917) ruft die Einheit und Unabhängigkeit Albaniens unter der Schirmherrschaft des italienischen Königreiches aus und die Botschaftskonferenz der Siegermächte (Nov. 1921) löst die Frage der albanischen Grenzen.

Im zweiten Kapitel: "Die Albaner in Kosovo—Die Entwicklung bis zum Zweiten Weltkrieg" (S. 23-32) behandelt Reuter das Thema der Nationalität der Bevölkerungsschichten in der Region von Kosovo, die geschichtlichen Wurzeln von Albanern und Serben in der Region, die Albaner von Kosovo zwischen den beiden Weltkriegen und die Haltung der KPJ (Kommunistische Partei Jugoslawiens) bezüglich der albanischen Frage in den Jahren 1920-1941.

Wichtige Station in der Präsenz der Serben in Kosovo ist einerseits die Schlacht von Kosovo (Amsfeld, 28.6.1389) zwischen Türken und Serben und die Niederlage letzterer; andererseits die Auswanderung vieler Tausen-

der Serben zusammen mit dem Patriarchen von Péc, Arsenije III. Crnojević (1689) nach der zweiten mißlungenen Belagerung Wiens durch die Türken (1683). Folge dieser Geschehnisse ist die gewaltsame Islamisierung der Serben (Mitte 18. Jhd.). Zwei Umstände, die die Bevölkerungs-Analogien in der Region zu Lasten der Serben verändern, und die bis auf kleine Änderungen bis heute erhalten bleiben.

Es muß allerdings an dieser Stelle erwähnt werden, daß die nationale Wachsamkeit der Serben aus zwei Gründen mit der Region von Kosovo verbunden ist. Zunächst weil in diesem Raum das Patriarchat von Péc (1346) gegründet wurde, und zweitens, weil dort auch die Schlacht von Kosovo stattfand. Ferner betrachteten die Serben die Albaner von Kosovo als Fremde und daher auch bar jeglicher historischen Rechte in dieser Region.

Was die Albaner von Kosovo in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen betrifft muß hier erwähnt werden, daß viele Versuche unternommen wurden, um sie zu integrieren, mit einem allerdings oftmals zweifelhaften Resultat.

Bezüglich der Haltung der KPJ—wenn man die Jahre 1936-1940 ausnimmt—kann man sagen, daß sie die nationalen Interessen der Albaner in Kosovo nicht unterstützt hat.

Im gleich darauffolgenden Kapitel: "Kosovo im Zweiten Weltkrieg und in der ersten Nachkriegszeit" (S. 33-41), wird die Haltung der Albaner von Kosovo im Bürgerkrieg analysiert, die eindeutig negativ gegenüber den Partisanen Titos war. Erwähnt werden die Beziehungen zwischen der Kommunistischen Partei Jugoslawiens und Albaniens, die sehr gespannt waren. Bezug genommen wird darauf, wie die Jugoslawen und Albaner ihre Nachkriegsbeziehungen sahen, und zwar unter der Perspektive einer Zusammenarbeit und nationalen Annäherung. Und schließlich wird der Streit in Kominform (Juni 1948), der Bruch Stalin-Tito als das Ereignis, das die Gegnerschaft der beiden Völker Jugoslawiens und Albaniens mit Brennpunkt Kosovo signalisierte, kommentiert.

Im vierten Kapitel: "Kosovo in der Nachkriegszeit bis heute" (S. 43-77) behandelt der Autor den politischen Status von Kosovo, welches verwaltungsmäßig der Republik von Serbien angegliedert wurde. Ferner wird die Unterdrückung beschrieben, die die Albaner über sich ergehen lassen mußten und es werden auch die Versuche erwähnt, die gemacht wurden, um Kosovo von einer Provinz zu einer Republik auszurufen.

In der Folge werden die Argumente der Serben analysiert, die dem Kosovo den verwaltungsmäßigen Status der Republik verwehren wollten, weil dadurch ihre politischen Interessen tödlich getroffen würden und sich der Weg zur nationalen Unabhängigkeit nicht nur der Albaner in Kosovo, sondern

auch der Albaner, die in der jugoslawischen Republik Makedoniens leben, ebnen würde.

Die drei nächsten untergeordneten Einheiten widmen sich der wirtschaftlichen, kulturellen und bildungspolitischen Unterentwicklung im Kosovo in Beziehung zu anderen Regionen Jugoslawiens, wie auch einem Vergleich betreffend den graduellen Entwicklungsunterschied zwischen Kosovo und Albanien.

Im fünften und wichtigsten Kapitel "Der Aufruhr des Jahres 1981" (S. 79-101) gelangen wir zu Ereignissen, die aktuell und wesentlich für das Verständnis der Situation sind, wie diese sich bis zu den heutigen Tagen 1990 abzeichnet. Ausgangspunkt des Aufruhrs die Universität Pristina (11.-26. März 1981) und die schnelle Verbreitung der Unruhen in allen Großstädten von Kosovo (26. März - 1 April 1981) mit Parolen wie: "Wir wollen eine Republik Kosovo" oder "Wir sind Albaner und keine Jugoslawen". Diese Proteste endeten blutig nach dem Eingriff des Militärs.

Jugoslawien erachtete offiziell eine Gruppe von nicht befreiten Nationalisten, die im Ausland lebten und die Auflösung des Sozialsystems Jugoslawiens zum Ziele hatten, als verantwortlich. Am Anfang identifizierten sich diese Anstifter mit den Sowjets, später mit den Albanern. Sogar durch die Presse machten die Jugoslawen auch das Regime von Hoxha verantwortlich und führten viele Säuberungsaktionen von Politikern aus dem Verwaltungsmechanismus der Region durch. Ferner wurde die Universität von Pristina als Zentrum des albanischen Nationalismus und Irredentismus angesehen und der kulturelle Austausch mit Albanien wurde unterbrochen. Ein großer Teil der Serben und Montenegriener, die in Kosovo lebten wurden gezwungen auszuwandern, und eine anti-albanische Stimmung in den restlichen Regionen des Landes machte sich breit.

Folge dieses Aufruhrs der Albaner in Kosovo, der einen sehr stark befreienden und nationalen Charakter hatte, war, daß die Serben unnachgiebig in der Frage des Status einer Demokratie für Kosovo wurden, mit der Begründung, daß dieses Zugeständnis nicht nur verfassungswidrig, sondern auch höchst gefährlich für die nationalen Interessen Jugoslawiens sei (s. Seite 94).

Um diese Krise in den Griff zu bekommen, stimmte der Bund der Kommunisten Jugoslawiens einer Kosovo-Plattform (17.11.1981) zu, die fünf Punkte bezüglich der zukünftigen politischen Haltung der Jugoslawen beinhaltete. Diese Punkte bezogen sich auf die Aktivitäten bestimmter nationalistischer Gruppen, auf die Rolle der politischen Verwaltung von Kosovo, auf das brisante Thema der Arbeitslosigkeit, der Wirtschaftspolitik allgemein, der Isolierung und auf die Selbstverwaltung.

Im unmittelbar darauffolgenden Kapitel: "Die Kosovo-Frage im Kontext der jugoslawisch-albanischen Beziehungen" (S. 103-112) analysiert der Autor —wie auch der Titel erkennen läßt— das Problem Kosovo, und zwar aus der Perspektive der drei vorangegangenen Jahrzehnte jugoslawisch-albanischer Beziehungen. Konkreter geht es hier um den Bruch zwischen Stalin und Tito im Juni 1948, der eine große Feindschaft zwischen den beiden Ländern verursachte, mit der Folge, daß die Beziehungen für mindestens 15 Jahre, d.h. also bis 1963, sehr gespannt waren. 1968 verbessern sich diese Beziehungen und ein Abkommen über einen kulturellen Austausch wird unterschrieben. Aber die Zustände verschlechtern sich ständig ab 1975 und von da ab.

Im Anschluß daran wird im Kapitel, das die Überschrift "Perspektiven" (S. 113-115) trägt, ein Versuch unternommen, die in Kosovo gegebene Situation realistisch einzuschätzen. Die Ausweglosigkeit, die in kurzer Zeit durch die zunehmenden Geburtenraten der Albaner entstehen wird, in Verbindung mit den hohen Arbeitslosenraten, ist das größte und brisanteste Problem, das die politische Führung Jugoslawiens bekämpfen muß. Ferner stellt die Albanisierung des Kosovo nach dem Abzug der Serben und der Montenegriner aus der Gegend ein anderes wichtiges Element bei der Lösung der Angelegenheit dar.

Natürlich muß man den ausgesprochenen Wunsch der Albaner aus Kosovo ernsthaft berücksichtigen, die nicht wollen, daß ihre Region an das Albanien des Hoxha und seiner Nachfolger angegliedert wird, und zwar wegen derer Absolutismus, sondern daß Kosovo die Rolle eines "Piemonts" Albaniens spielen soll. Eine Wahl, die entscheidend sein wird für die Grenzen und die Zukunft aller Völker des Balkans.

Am Ende folgt ein Anhang (S. 117-132) mit wichtigem Quellennachweis über die politischen Dinge des Kosovo.

Zum Abschluß dieses kleinen Essays über das Werk Reuters meine ich, daß man mit Gewißheit behaupten kann, daß das Ziel des Autors, den Leser mit Klarheit und Methodik über ein sehr naheliegendes und aktuelles Thema zu informieren, gelungen ist.